

LUPFIG UND SCHERZ		Hans Vogel
GESCHICHTE, GESCHICHTEN – VON DEN URGESCHICHTLICHEN ANFÄNGEN BIS ZUM ZUSAMMENSCHLUSS		
AUS DER WERKSTATT DES CHRONISTEN		Nr. 12

Der Generalstreik im Eigenamt 1918 – oder: Bolschewiki in Lupfig

Wie in der übrigen Schweiz riefen die Gewerkschaften am 11. November 1918 auch im Aargau den Generalstreik aus. Hier – noch mehr als in der übrigen Schweiz – war dessen politischer Tenor reformistisch und nicht revolutionär geprägt. So verwahrten sich die Arbeiterführer dagegen, Bolschewiki zu sein.

Der Stadtrat Brugg reagierte stramm arbeitgeberfreundlich: In einer schriftlichen «Kundgebung» lobte man den Bundesrat und hoffte auf dessen harte Haltung gegenüber den Streikenden. Ausserdem liess man an den Ausfallstrassen des Städtchens Maschinengewehrposten einrichten. Gemäss Meldungen der Bezirksämter verlief der Streik schliesslich im ganzen Kanton ruhig und ohne Gewalt, auch im Bezirk Brugg, wo das Streikkomitee nach vier Tagen aufgab. Doch das konservative Bürgertum hetzte weiter, unter anderem sprach der Aargauer Landammann Keller von Aufwiegelung durch «zweifelhafte ausländische Elemente und einem geplanten gewaltsamen Umsturz ... unter Ausserachtlassung der vom Volk geschaffenen Verfassung».

Noch kräftiger auf die Pauke haute der kantonale Bauernbund: Er schlug einen Lebensmittelboykott gegen die Streikenden vor und begann Bürgerwehren einzurichten, unter anderem zum Schutz der Arbeitswilligen auf dem Weg zur Arbeit. Der Brugger Stadtmann Riniker gab sich diesen Bürgermilizen gegenüber bemerkenswert duldsam und schloss eine Billigung von «Aktionen» nicht aus: «Dies sei ein privates Unternehmen, bei welchem der Gemeinderat nicht beteiligt sei. Selbstverständlich hätte sich die Bürgerwehr vor einer Aktion mit der Behörde in Verbindung zu setzen».

Die Vorbereitung dieser bäuerlichen Milizen gedieh in der Folge erstaunlich weit: Nach dem Abbruch des Generalstreiks wurde der Kanton in 13 Bürgerwehkreise eingeteilt, bis 1919 meldeten sich 19'000 Mann, davon 2'000 Mann aus Brugg und Umgebung. Auch «bewaffnetes Eingreifen sei

möglich, die Stimmung unter den Bauern «sei äusserst gereizt» vermeldete im Aargau die «Vaterländische Vereinigung» als koordinierende Kraft der Bürgerwehren. Kommandanten dieser Milizen waren oft Gemeindeammänner, Gemeindeschreiber und Sektionschefs der Armee. Wohl deshalb fanden sie erstaunlich offene Ohren bei den kantonalen Behörden. Diese anerkannten die Bürgerwehren, was wohl eine bedenkliche Folge der rein bürgerlich-bäuerlichen Zusammensetzung der Regierung war. Die Linke diskutierte zwar auch den Einsatz von «Arbeiterwehren», fand aber schliesslich, dass man «die Eseleien der bürgerlichen Gesellschaft nicht nachahmen» müsse. Über alles gesehen war also die Gewaltbereitschaft und die Scharfmacherei im bäuerlichen Milieu eher ausgeprägter als unter den Streikenden.

Auch Lupfig war von den Ereignissen betroffen: Hier hielt sich eine Schwadron Dragoner bereit, um eine Landsturmkompanie in der Region Brugg dabei zu unterstützen, Arbeiterinnen und Arbeiter, die nicht streiken wollten, zu den Fabriken zu geleiten und Streikposten zu verhindern. Im November 1918 nahm der Gemeinderat zudem die schriftlich eingegangene Forderung des Aargauer Bauernbundes zur Kenntnis, nach der den revolutionären Arbeitern die Zufuhr von Lebensmitteln verweigert werden solle, ergriff aber keine entsprechenden Massnahmen. Es bildete sich darauf unter unklaren Umständen im Dorf eine anonyme «Bolschewikigruppe». Dem Namen nach zu schliessen waren dies junge Erwachsene, die dem Leninismus und der Ideologie der russischen Oktoberrevolution anhängen. Von Aktivitäten dieser Gruppierung ist allerdings nichts überliefert.

Wie auch immer: Die Existenz der Bolschewisten war Grund genug, dass am 15. November im Ochsenaal eine Versammlung von 70 «Patrioten» als Gegenaktion stattfand, immerhin etwa die Hälfte der Lupfiger Stimmberechtigten. 56 dieser «Patrioten» erklärten sich in einer Abstimmung bereit, notfalls einer dieser vom Bauernverband organisierten Bürgerwehren beizutreten. Das schliesslich weniger handgreifliche Resultat dieser Versammlung war, dass man sich am 26. November 1918 zu einer Kundgebung traf. Im Brugger Tagblatt erschien zudem ein Leserbrief eines dieser Lupfiger

«Patrioten», der versicherte, dass «die irreführten revolutionären Leute ihr Feld nicht werden erweitern können und ihr gegenwärtiges Tun vielleicht später zu bereuen haben». Es wäre Interessant zu wissen, wie sich jene Bauern von Lupfig und Scherz in dieser Auseinandersetzung positionierten, die als «Rucksäcklibauern» in beiden Welten zu Hause waren, als Bauern auf ihrem Betrieb und als Arbeiter in der Industrie.

Es war schliesslich der Birrfelder Pfarrer Stähelin, der vermittelnd Stellung bezog und sowohl für die jungen Lupfiger Bolschewisten als auch allgemein für den Streik Verständnis erbat und insbesondere forderte, von einer Aussperrung der Streikenden Abstand zu nehmen. Der revolutionäre Wind, der plötzlich um die ruhigen Lupfiger Hausecken pfiff, ebte nun so schnell ab wie er aufgekommen war.

In loser Folge berichtet an dieser Stelle der Autor der Anfang 2023 erscheinenden Ortsgeschichte «Lupfig, Scherz – Geschichte, Geschichten» aus seiner Arbeit. Alle Folgen: www.lupfig/portrait/chronik